

Mühlviertler Heimatblätter

ZEITSCHRIFT FÜR KUNST, KULTUR, WIRTSCHAFT
UND HEIMATPFLEGE DER MÜHLVIERTLER
KÜNSTLERGILDE IM ÖÖ. VOLKSBILDUNGSWERK



HEFT 11/12 • 1963 • 3. JAHRGANG

INHALT

Otto Strigl: Winter	Seite 191
Franz Tumler: Das stille Land im Norden des Stromes	192
Josef Schnetzer: Prof. Lothar Fink — ein Urfahrer Künstler	193
Hilde Payr-Höwarth: Novemberstimmung	194
Konsulent Heinrich Haider: Gedanken über das Dasein	195
Steff Steiner: An die Gehetzten	196
Dr. Benno Ulm: Gedanken zum Diebstahl in der Kirche zu Pesenbach	197
Josef Bohdanowicz: Wandernde Denkmäler	198
Max Hilpert: In der „Zwielächtn“ erzählt. (Aus: Max Hilpert, Geschichten aus dem Mühlviertel, 1963)	199
Dr. Hans Commenda: Das Nebelberger Rauhnachtspiel	200
Konsulent Olfried Kastner: Der Lichterbaum unserer Weihnacht	202
Ludwig Albert: D' Bauernuhr	204
P. Martin Cochem: Wie der Herr JEsus ist geboren worden	206
Rudolf Zeman: Wald — Wild — Weihnacht	208
Philipp von Blittersdorff: Die Begegnung im Sandbruch	210
Karoline Janik: Winterahnung	213
Otto Puchta: Schloß Lichtenau bei Haslach	214
Dr. Hans Commenda: Volkskundliches über die Habergeiß	215
Dr. Norbert Wibiral: Der Nordturm der ehemaligen Stiftskirche von Mondsee	216
Dr. Peter Kraft: Ein Maler, der treu zum Gegenstand hält (O.O. Nachrichten)	221
Neues auf dem Büchermarkt	222
Rudolf Pfann: Was ich noch sagen wollte	224

BILDER

1 Winterlandschaft, Tempera von Josef Schnetzer, 1961	191
2 Kirchschatz, Öl von Prof. Lothar Fink	193
3 Die Pesenbacher Madonna, Foto: Archiv des Landeskonservators für Oberösterreich	197
4 Heidelandschaft, Aquarell von Prof. Lothar Fink	199
5 Weihnachtsbaum auf dem Linzer Hauptplatz, in: Linzer Stadtvolkskunde II., Tafel 2, hgg. vom Kulturrat der Stadt Linz, 1959	203
6, 7 „Wie der Herr JEsus ist geboren worden“. („Das Große Leben Christi . . . , Erster Theyl“, München, Johann Jöcklin, 1696, von P. Martin Cochem, Ord. Cap., S. 254 ff)	206 ff
8 Verschnittene Bäume, Tempera von Josef Schnetzer, 1961	209
9 Die Habergeiß, in: Linzer Stadtvolkskunde II., Tafel 38	215
10 Ansicht Mondsees um 1600, Stich von Chr. Greutter, in: H. Awecker, Mondsee, Markt — Kloster — Land (1952), S. 15	217
11 Klosterkirche vor der Barockisierung, Zeichnung nach dem Pestbild in der Klosterkirche (1649) von Friedrich Schaber, in: Awecker, Mondsee, S. 40	218
12 Schnittprofil der ehemaligen Klosterkirche, 1812 (Plänesammlung des o.ö. Landesarchivs, Linz, Sign. XVI/110, in: Awecker, Mondsee, Tafel IV)	219
13 Ehemalige Stiftskirche von Mondsee. Abtragung des einsturzgefährdeten Nordturmes, Herbst 1963	220
14 Flugblatt 1704 (Kriegsrat der Ländler Bauern), in: Georg Grüll, Bauer, Herr und Landesherr, Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, hgg. v. o.ö. Landesarchiv, Band 8 (1963), Tafel 5	222

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Schriftleitung: Rudolf Pfann

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Redaktion und Verwaltung: Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 9574, Konto 11.352 (Allgem. Sparkasse Linz); Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27. — Für unverlangt eingesandete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Redaktionsschluss für die Nummer 1/2: 31. Dez. 1963. Jahresbezug S 62.—, Halbjahresbezug S 33.— (mit Postzustellung). Nachdruck nur mit Bewilligung der Schriftleitung und des Autors gestattet.

grünen Tannen „Rossen aus vilefarbigem Papier, Oblaten, Zischgold und Zucker daran hencket“. Möglich, daß mit Humanismus und Städttekultur die Kerze erst jetzt in vollem Maße aus den Kirchenräumen — aus der sakralen Verwendung gelöst — ins Bürgerhaus kam. Denn der eben erwähnte Bericht aus dem Elsaß setzt doch eine längst entwickelte Vorstufe voraus, in der Bewußtsein vom „mayen“ in der Weihnachtszeit erhalten geblieben war. Es waren wohl die Pechlbäume oder -buschen, deren Schneiden eingedämmt werden mußte. Auch an Dantes Schilderung in seinem Purgatorio sei erinnert, wo er von einem Fruchtebaum berichtet, der vom Himmel herabhängt. Hier klingt wohl noch etwas von der mythischen Vorstellung nach, darnach der Baum im Neumond wurzelt.

Es geht also unser Weihnachts-Lichterbaum auf zwei der Urwurzeln zurück: auf das Lebensbaumthema des kosmischen Lichterbaumes und — über den Apfel — auf den Fruchtbaum der mütterzeitlichen Vorstellung. Endlich mögen wir in den Rosen eine jüngere Wurzel erkennen, die um 1300 in der Hochkunst in Blüte stand: Etwa als Rosenstrauch oder in großartiger Vertiefung in Christus selbst, der mit seinen fünf Wunden — den mystischen Rosen — am grünen Lebensbaume blühte. Auch des Reichsapfels wollen wir hier gedenken, in dem sich in der daraus sproßenden Ilge (Lilie) noch einmal der Lebensbaum über der Welt zeigt — fürwahr ein ergreifendes Symbol für die geistige Schau weltlicher Macht eines sich in der mystischen Tiefe seiner Aufgabe stets erneuernden Reiches. Im bauerlichen Brauchtum in deutschen Landen ist aus dem Ilgenreißproß, der selbst wieder ein Sinnbild des Lichtes und der Lebenskraft ist, freilich ein Tannenreis geworden, wie es sich unsere Jäger heute noch auf den Hut stecken, so ihre Jagd von Erfolg begleitet war. Aus Tannenreis wurden — verbunden mit roten Äpfeln — Pyramiden aufgebaut, aus Tannenreis oder Buchsbaum wurden die Urdbögen verfertigt, an denen wieder Äpfel hingen; endlich bildete Tannenreis den Hain unserer Niklasgärtchen (Attersee), womit Tannenreis und Apfel — ihre Christianisierung erfahrend — mit Nikolaus in Verbindung gebracht wurden, der ja selbst drei goldene Äpfel trägt. Im Grunde sind sie alle Abwandlungen unseres Themas, kaum geringer in ihrer sinnbildlichen Kraft als der Lichterbaum, der nun nicht nur im Westen, sondern auch im Norden Deutschlands und end-

lich weit darüber hinaus seinen Siegeszug antrat: Ihn kann man nur verstehen, wenn man weiß, daß er schließlich nur eine neue Übersetzung einer längst fertigen Schau darstellt. So wird er von Goethe, Schiller, Jean Paul, Musäus, Grimm, Hebbel, L. Tieck und Kügelnen erwähnt und im „Heimweh“ Jung Stillings ist 1793 ausdrücklich von einem „hellerleuchteten Lebensbaume mit goldenen Nüssen“ die Rede. Daniel Chodowiecki, Ludwig Richter und andere stellen ihn bildlich dar.

D' BAUERNUHR

Langsam „tik“ und langsam „ták“,
d' Zoagá wagn, gelb mein Láck,
d' Zifferbleamerl abá blüahn,
derf enk schan nuh's Stübi ziern.

Gwichtá auf und Gwichtá a(b).
laßts mih nuh ön Wingl da,
mecht enk schene Stünderl schlag'n,
toats má net dö Liab aufsagn.

Pendl hin und Pendl her,
's Álta druckt, ih kenn neambt mehr,
's Leben kan lusti sein und arg,
oanmal Wiagn und oanmal Sarg.

Oilweil langsam, ja net treibm,
án iads mecht gern án Eichterl bleibm;
d' Stundn, d' Tag und d' Jahr váfiagn,
oanmal Sarg und oanmal Wiagn.

Ludwig Albert

Nach Österreich kam der Lichterbaum über das Kaiserhaus und Wien, nach Oberösterreich alter Wahrscheinlichkeit nach durch keinen Geringeren als Franz Schubert um das Jahr 1820. In Linz soll der Lichterbaum im Hause Ritter von Spauns als in einem der ersten gebrannt haben. Nicht viel jünger aber als der Lichterbaum selbst ist auch sein Schmuck, in dem sich wiederum manch bedeutsamer Sinnbildbezug erhalten hat. Der Lichterbaum hat in einer Zeit, da in unzähligen Bauernhäusern noch der Pechlbaum die Stuben und vielerorts bezeichnenderweise auch die Hausbrunnen schmückte, zuerst in der höchsten Schichte Fuß gefaßt und es brauchte ein Jahrhundert, bis er sich nach dem ersten Weltkrieg in breiter Front auch